

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 1

Buchbesprechung: Der Buchtip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Buchtip

Komplizierte Partnerschaft in komplizierten Wendungen

Kurt Marko: «Pragmatische Koexistenz — Partnerschaft von Ost und West?». Seewald-Verlag, Stuttgart 1973; 110 Seiten; Fr. 14.60.

In der grossen Weltpolitik wird seit einigen Jahren der Versuch unternommen, von der Konfrontation des kalten Krieges zur Kooperation zu gelangen. Kurt Marko, langjähriger Mitarbeiter des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln und seit einiger Zeit Inhaber einer Professur in Wien, stellt in seinem neuesten Buch, das den «Staatssozialismus im Wandel von der Reformutopie zum Defensivrealismus» zum Inhalt hat, als Grundidee der Koexistenz die wissenschaftlich-technische Revolution (wtR) dar. Diese wtR ist ein Phänomen: Sie bildet nicht nur die Grundlage für eine Koexistenz mit dem freiheitlichen Westen, sie rechtfertigt *gleichzeitig* soziale Ungleichheit, Unfreiheit und Unterdrückung im Innern der einzelnen Staaten.

Einen grossen Teil seines Buches widmet der Verfasser dem «Richta-Report», der theoretischen Grundlage des tschechoslowakischen Reformsozialismus, und dessen Analyse. Der Report ist ein Beispiel für die «mythisch-illusionä-

ren Elemente der Mobilisierungsideologie wtR» mit der die regierenden Marxisten das Problem «Wissenschaft — Technik — Mensch im Sozialismus» in den Griff zu bekommen suchten. Am «Richta-Report» lässt sich zeigen, was trotz der Unterbindung des Prager Experiments an Sozialutopien in Ost und West fortlebt, worin ungeachtet der Unterdrückung des «Reports» im Osten seine sozial wie politisch brisante Aktualität in Ost und West besteht.

Als Kenner der ideologischen und manchmal geistesgeschichtlichen Entwicklung im Machtbereich des regierenden Kommunismus analysiert der Autor — in einer für den Laien nicht einfach zu verstehenden Sprache — den Umschwung in den staatssozialistischen Ländern Osteuropas von den Mythen des Aufbaus des Kommunismus, der wtR und des Reformutopismus zu dem «Realismus» unserer Tage, eine Entwicklung, die in den Reisen Breschnevs nach Bonn und Washington im Frühjahr 1973 ihren bisherigen Höhepunkt fand. Marko meint zu dieser Entwicklung: «Als das eigentlich Bedrohliche hinter der atlantisch-eurasischen Koexistenz-Fassade dürfte sich die unvermeidliche Enttäuschung mit allen ihren Folgen erweisen, die von den materiellen Gegebenheiten wie von den ideellen und psychomentalen Voraussetzungen beider Seiten her schon ebenso «vorprogrammiert» ist wie durch die globalpolitische Gesamtsituation. Auf diese nächste schwierige Etappe des Ost—West-Verhältnisses ist illusionslos vorzubereiten.» *rf*

1933 ergriff Hitler in Deutschland die Macht, 1935 wurden die Nürnberger Gesetze erlassen und in der «Kristallnacht» von 1938 die Synagogen in Brand gesteckt. Am 5. Mai 1936 zogen die Italiener in Addis Abeba ein, und am 9. Mai wurde der italienische König zum Kaiser Aethiopiens ausgerufen. Diese Ereignisse führten zu weiteren blutigen Exzessen in Jaffa.

«Alle Juden sollten nach Israel kommen. In der Diaspora können sie nicht wirklich Juden sein. Ausserhalb Israels hat der Jude nur zu wählen zwischen dem Ghetto und der Assimilierung.» (Ben Gurion)

Die neuen Ausschreitungen und die hinter ihnen stehenden internationalen Faktoren veranlassten die englische Regierung unter Premier Neville Chamberlain und Kolonialminister Malcolm MacDonald zur faktischen Aufhebung der Balfour-Deklaration und der im Mandat übernommenen Verpflichtungen: Palästina sollte zu einem arabischen Staat unter britischem Protektorat werden. 1937 schlug eine englische Untersuchungskommission unter Lord Peel vor, das Land in drei Sektoren aufzuteilen: Ein autonomes jüdisches Gebiet in Galiläa und dem Tal von Jesreel, was etwa einem Fünftel des westlichen Palästinas entsprach, fast der gesamte Rest des Landes sollte arabisch sein und Transjordanien zufallen, und die Engländer wollten sich Jerusalem, Nazareth und einen Korridor zum Mittelmeer, einschliesslich Haifa, vorbehalten.

Die Meinungen in Israel über diese Vorschläge waren geteilt. Die MAPAI, die Histadruth und die Zionistenbewegung waren damit einverstanden, da sie darin die Grundlage für einen jüdischen Nationalstaat sahen, klein zwar, aber international garantiert. Die «Revisionisten», unter der Führung Jabotinskys, fühlten sich, verglichen mit den Grundlagen der Balfour-Deklaration, von den Engländern betrogen.

1939: im gleichen Jahr schränkte die englische Regierung in einem neuen Weissbuch die jüdische Einwanderung ein, begann die illegale Einwanderung, und der Zweite Weltkrieg brach aus. 1940 trat Churchill an die Stelle Chamberlains.

1942 beschloss die Biltmore-Konferenz die Finanzierung und Unterstützung der illegalen Einwanderung und die Gründung eines unabhängigen Judenstaates, 1944 wurde eine jüdische Brigade gebildet, die der englischen Armee unterstellt war und aktiv in das Kriegsgeschehen eingriff, und David Ben Gurion erklärte:

«Wir werden mit England gegen Hitlerdeutschland Krieg führen, als ob es kein Weissbuch gäbe, und wir werden das Weissbuch bekämpfen, als gäbe es keinen Krieg.»

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die illegale Einwanderung fortgesetzt, und es kam zu Zusammenstössen mit den Engländern. IRGUN und FCI (auch nach ihrem ersten Führer, Abraham Stern, «Stern-Gruppe» genannt), zwei dissidente geheime Militärorganisationen, kämpften gegen arabische Terrorakte und Uebergriffe und verübten Attentate gegen die englische Besatzungsmacht. Die Haganah sammelte Waffen und bildete Stosstrupps aus, genannt Palmach.

Ben Gurion und Ben Zwi, der ebenfalls in der Türkei weilte, kehrten nach Jerusalem zurück. Der jüdische Haschomer wurde in eine jüdischen Miliz, die «Haganah» («Verteidigung»), zum Schutze des schon vorhandenen jüdischen Besitzes umgewandelt.

Zahlreiche Juden flüchteten in den Kriegswirren nach Aegypten, wieder andere wurden von den Türken des Landes verwiesen, da sie der Zusammenarbeit mit den Engländern verdächtigt wurden.

In London bildete sich eine jüdische Legion, die für die Engländer kämpfen sollte: man erhoffte sich dadurch die Sympathien Englands. Am 2. November 1917 verkündete Balfour, die englische Regierung sei bereit, die Errichtung einer Nationalen Heimstätte für die Juden zu unterstützen. Ende 1918 wurde diese sogenannte Balfour-Deklaration in aller Form von den USA und Frankreich, aber auch von den arabischen Staaten, in Form eines Freundschaftsvertrags, gebilligt.

1920 kam es dennoch zu offenen Feindseligkeiten mit den Arabern. Zu diesem Zeitpunkt lebten etwa 10 000 Juden und 800 000 Araber in Palästina. Die Histadruth, die Arbeitergewerkschaft, wählte im gleichen Jahr Ben Gurion, der inzwischen geheiratet hatte und Vater geworden war, zu ihrem Generalsekretär.

Im April 1920 hatte die Konferenz von San Remo beschlossen, Grossbritannien das Palästina-Mandat zu übertragen zum Zwecke der Errichtung der angestrebten Nationalen Heimstätte. 1922 ratifizierte der Völkerbund das englische Mandat: das Gebiet östlich des Jordans

wurde vom Mandatsgebiet abgetrennt und mit der Hauptstadt Amman als Transjordanien etabliert.

Mit der nun ständig zunehmenden jüdischen Einwanderung wuchsen die sozialen Probleme. Ben Gurion, unzufrieden mit den unglücklich operierenden Engländern und verärgert über die zionistischen Delegierten, denen er vorwarf, sie seien «Schreibtischpioniere», beteiligte sich massgeblich an der Gründung der Arbeiterpartei, der MAPAI.

Trotzdem verschlechterten sich die Verhältnisse zusehends, die Arbeitslosigkeit nahm zu und die Reibungen zwischen Arabern und Juden, hauptsächlich angeheizt von Hadsch Amin el-Husseini, der vom englischen Hochkommissar Sir Herbert Samuel zum Mufti von Jerusalem eingesetzt worden war, wurden blutiger. Lord Samuel, der selber Jude war, hatte den Mufti ernannt, um seine Unparteilichkeit zu beweisen, was vielen Juden das Leben kosten sollte. Der gleiche Mufti lebte während des Zweiten Weltkrieges in Berlin und kämpfte mit einer Arabischen Legion für das Dritte Reich an der Ostfront. Am 23. August 1929 eskalierten die Feindseligkeiten in einer Invasion der jüdischen Viertel in Jerusalem durch die aufgetanzten Araber. Die Engländer griffen zu spät ein und konnten ein Blutbad nicht verhindern.

In Europa begann der Faschismus und Nationalsozialismus aufzukommen, der zwei Dritteln, oder 6 Millionen, der europäischen jüdischen Bevölkerung das Leben kosten sollte. Ben Gurion begann sich in den Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vehement für die Einwanderung von Juden aus Europa und der ganzen Welt einzusetzen.

Es kam zu Zwischenfällen, die weltweites Aufsehen erregten, wie zum Beispiel 1947 die Tragödie um das Auswandererschiff «Exodus».

Am 29. November 1947 beschlossen die Vereinten Nationen eine Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat. Eine Rede hatte die Weltöffentlichkeit besonders überrascht:

«Es wäre ungerecht, wenn wir unsere Aufmerksamkeit nicht den Bestrebungen der Juden schenken, die einen selbständigen Staat gründen wollen, und wenn wir den Juden das Recht absprechen, diese Bestrebungen in die Tat umzusetzen. Eine Absage an die Juden lässt sich nicht rechtfertigen, wenn wir uns vor Augen halten, was das jüdische Volk im Zweiten Weltkrieg zu erdulden hatte.» (Andrej Gromyko, UNO-Delegierter der Sowjetunion)

33 Staaten, darunter die USA und die Sowjetunion, stimmten dem Teilungsvorschlag zu, 13 Staaten, darunter die Arabischen, stimmten dagegen, 10 Staaten, darunter Grossbritannien, enthielten sich der Stimme. London erklärte, die Beschlüsse der Vollversammlung nur auszuführen, wenn Araber und Juden dem Teilungsvorschlag zustimmen würden.

Die unklare Haltung verstärkte den arabischen Widerstand, el-Husseini kehrte als Führer der in Palästina lebenden Araber zurück, die Arabische Legion wurde gegründet, und 600 000 Juden in Palästina bangten um ihre Existenz. Ben Gurion, der sich schon immer für eine stärkere Bewaffnung der Haganah eingesetzt hatte, rief zu neuen Waffenkäufen und Waffenlieferungen auf.

Am 2. Dezember 1947, nachdem das Oberste Arabische Komitee einen Generalstreik ausgerufen hatte, setzte eine arabische Menschenmenge ein jüdisches Geschäftsviertel in Jerusalem in Brand. Die britische Polizei verhinderte ein Einschreiten der Haganah, und lehnte weiter die Zusammenarbeit mit der UN-Kommission ab.

Die Araber, die in dem den Juden zugewiesenen Gebiet wohnten, begannen auf Weisungen des Obersten Arabischen Komitees mit der Flucht in die Nachbarländer: Das sogenannte «Palästinenser-Problem» nahm seinen Anfang. In den ersten Apriltagen des Jahres 1948, es befanden sich noch immer etwa 100 000 britische Soldaten

in Palästina, begann die Haganah mit ihrem Durchstoss nach Jerusalem, um die bedrohte Stadt zu entsetzen.

Die Tage vor der Ausrufung des Staates Israel verliefen hektisch. Der 37köpfige Provisorische Volksrat (Parlament) und die aus 13 Mitgliedern bestehende Volksleitung hatten beschlossen, dass auch die im Staatsgebiet lebenden Araber ihre Vertreter in den Volksrat senden sollten. Bis zum Ende des Befreiungskrieges war hingegen kein Araber bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Mit einer knappen Mehrheit wurde beschlossen, die Grenzen in der Unabhängigkeitserklärung nicht näher zu bezeichnen, und ein Ausschuss wurde mit der Formulierung der Unabhängigkeitserklärung betraut. Am 5. Ijar des Jahres 5708, das ist der 14. Mai 1948, um 16.30 Uhr, trat der Provisorische Volksrat im Saal des Dizengoff-Museums von Tel Aviv zu seiner ersten Sitzung zusammen und David Ben Gurion verlas die Unabhängigkeitserklärung. Die Sitzung endete mit dem Absingen der «Hattikwa» («Die Hoffnung»), der israelischen Nationalhymne: Israel war geboren, das Volk tanzte in den Strassen, aber die Armeen fünf arabischer Staaten sollten Stunden später das Land überfallen. (Schluss folgt)

Literatur:

David Ben Gurion: Israel. Die Geschichte eines Staates. Frankfurt, 1973 (S. Fischer Verlag).

Thomas R. Bransten (Herausgeber): David Ben Gurion. Erinnerung und Vermächtnis. Frankfurt, 1971 (S. Fischer Verlag).

Theodor Herzl: Der Judenstaat. Faksimileausgabe der Erstausgabe von 1896. Osnabrück, 1968 (Zeller Verlag).

Leo Hirsch: Jüdische Glaubenswelt. Gütersloh, 1966 (C. Bertelsmann Verlag).

Salcia Landmann: Wer sind die Juden? Geschichte und Anthropologie eines Volkes. Olten, 1967 (Walter Verlag) und München, 1973 (dtv — Deutscher Taschenbuch Verlag).

Martinus Adrianus Beek: Geschichte Israels. Von Abraham bis Bar Kochba. Stuttgart, 1973 (Verlag W. Kohlhammer).

Hans Julius Schoeps (Herausgeber): Zionismus. Texte von Kalischer, Pinsker, Herzl, Nordau, Buber, Rathenau, Borchow, Weizmann, Jabotinsky, u. a. München, 1973 (Nymphenburger Verlagshandlung).

A. Granovsky: Jüdische Bodenpolitik in Palästina. Jerusalem, 1938 (ohne Verlagsangabe).

Abba Eban: Dies ist mein Volk. Die Geschichte der Juden. Zürich, 1970 (Droemersche Verlagsanstalt und Buchclub Ex Libris).

Anny Latour: Israel — Gelobtes Land. Idee und Gründung eines Staates. Zeugenberichte aus zwei Jahrtausenden. Frankfurt, 1968 (S. Fischer Verlag).

Revolution in der UdSSR?

Besteht in der Sowjetunion eine revolutionäre Situation? Diese Frage bejaht der Ingenieur Dimitri Panin, den Solschenizyn in seinem «Ersten Kreis der Hölle» sozusagen als Vorlage für die Figur des Sologdin gebraucht hat. Panin befindet sich seit dem Mai 1972 im Westen. In der UdSSR gehörte er weder der demokratischen noch irgendeiner andern oppositionellen oder gar revolutionären Bewegung an. Er ist nach seiner Aussage ein gewöhnlicher Werkträger, der 24 Jahre lang als Lohnangestellter und 16 Jahre als Zwangsarbeiter verbracht hat. Aber es ist vielleicht kein Zufall, dass uns gerade ein gewöhnlicher Werkträger mit ausgiebiger Sowjetenerfahrung nicht als Verbesserer, sondern als Feind des Regimes entgegentritt, eine Kategorie,

die der Westen in ihrer deklarierten Form normalerweise in der UdSSR nicht feststellen kann. (Dass er sie auch immer weniger feststellen will, ist noch eine andere Frage.)

Wir veröffentlichen im «ZeitBild» als Fortsetzungsfolge in den nächsten Nummern eine Studie von Panin, die von den Gegebenheiten in der UdSSR ausgeht und zum Konzept einer unblutigen, aber durchaus aktiv vorangetriebenen Revolution in der UdSSR übergeht. Wie immer es mit den Aussichten des Programms beschaffen sein mag, das Zeugnis jedenfalls gehört zu jenen Aussagen über Zustand und Denken der Sowjetbevölkerung, die man dort nicht zum Ausdruck kommen lässt und hier nur sehr unterproportioniert überhaupt wahrnimmt. Dabei enthalten sie eine Warnung, die man dort wie hier eigentlich zur Kenntnis nehmen müsste.

ZeitBild

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616. Banken: Spar + Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Hans Erpf

Abonnementspreise

Fr. 30.— jährlich (Ausland Fr. 33.—, DM 30.—)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.—
(Ausland Fr. 22.—, DM 20.—)
Halbjahr Fr. 16.— (Ausland Fr. 17.—, DM 16.—)
Einzelnnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.—, DM 1.50)

Wissenschaftliche Mitarbeiter SOI

Hanni Tarsis, Prof. Dr. Laszlo Revesz,
Dr. Ernest Schmidt,
Predislav Kuburovic, Ian Tickle, Jacques Lefert, Pedro Lahiguera, Ruth Fahrländer

Korrespondenten

Oskar Angelus (Lund), Georg Bruderer (Bern), Dr. Ernest György (Basel), Dr. Alphonse Max (Montevideo), Dr. Michael Stemmer (Tel Aviv), Valerij Tarsis (Bern)

Redaktionelle Zusammenarbeit

Bulletin d'études politiques
Redaktion Claude Rieser

Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenpreisliste Nr. 4

Druck und Versand

Verbandsdruckerei AG Bern
Maulbeerstrasse 10, 3001 Bern

Schweizerisches Ost-Institut

Forschung und Information über internationale Entwicklungen

SOI-Informationsträger

Bulletin d'études politiques (Monatszeitung)
Informationsdienst (Uebersicht über die Presse kommunistischer Staaten)
Wirtschaftsdienst (Wirtschaftsentwicklung Osteuropas)

Freier Korrespondenz-Dienst (Artikel für die Presse Schweiz)
Service de presse I. S. E. (Artikel für die Presse Schweiz)

Swiss Press Review and News Report (Artikel für die Presse Asien und Afrika)
Revue de la Presse Suisse — Informations — Commentaires (Artikel für die Presse Afrika)
Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (Artikel für die Presse Lateinamerika)

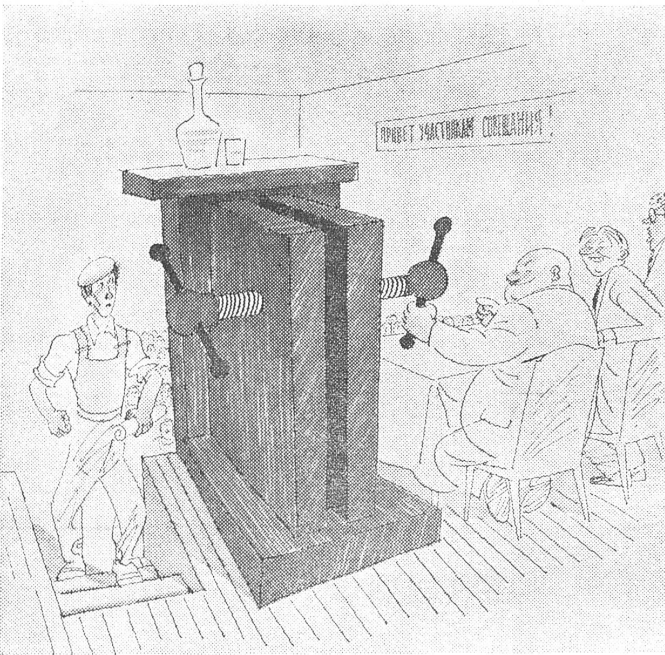
Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI
Vortragsdienst

Buchhandlung (kostenlose Uebersicht:
Das politische Buch)

Verlag (Taschenbuchreihe Tatsachen und Meinungen)

«Krokodil», Moskau, präsentiert

Die (auch nicht so) heile Welt der Arbeit



«Und wenn er zu kritisieren anfängt, drehst du einfach zu!»
(Nr. 32, November 1973)

Das Pednerpult wird zum Schraubstock, wenn der Arbeiter an der Betriebsversammlung das Wort ergreifen soll.



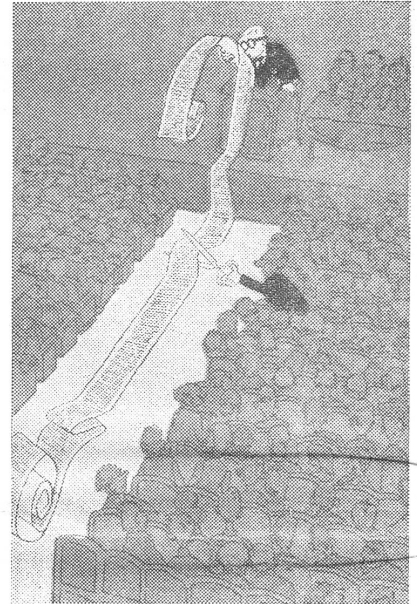
In der Pelzfabrik Nr. 15.
(Nr. 27, Sept. 1973)

Dargestellt wird, wie sich Diebe am (bewaffneten) Kontrollleur vorbei aus der Fabrik schleichen. Die Witze und Karikaturen über «Diebstahl am sozialistischen Eigentum» sind Legion, weil das Motiv allgegenwärtig ist. Die formelle Eigentumsordnung ändert daran nichts, denn die Werktätigen haben keinen Anlass, die Produktionsmittel als ihr Eigentum zu empfinden.



«Der wird schon noch erfahren, wie man auf der Ernüchterungsstation übernachtet: die ganze Brigade so in Verruf zu bringen!»
(Nr. 19, Juli 1973)

Wer gewissenhaft arbeitet, sondert sich von den Kollegen ab. Im kapitalistischen System hat man für dieses Phänomen eine ideologiegerechte Erklärung: Wozu soll sich der Arbeiter freiwillig Mühe für den Ausbeuter machen? Aber offensichtlich ist eben nicht das System schuld.



(Nr. 25, September 1973).

Ohne Worte ist diese Karikatur über zuviel Worte in den Versammlungen.



«Was für ein Büchlein, sagst du? Das Arbeitsbuch? Schön, dann schau ich halt in der Bibliothek vom Vater nach...» (Nr 25, September 1973).

Wie jeder Wehrpflichtige bei uns sein Dienstbüchlein hat, so hat in der Sowjetunion jeder Werktätige sein Arbeitsbuch. Darin werden die Leistungen und Fehlleistungen, die gute oder schlechte Arbeitsmoral, das pünktliche Erscheinen oder die unentschuldigsten Absenzen, getreulich eingetragen. Bei Stellenwechsel wird der Grund des Wegganges vermerkt. Ohne Vorweisen des nachgeführten Arbeitsbüchleins erhält man keine neue Arbeit.